

VERGEIGTE BILDUNG: EINDRÜCKE – ERKENNTNISSE – EINWÄNDE

*Teil 10: Von Bildungsspießern, Bildungsphilistern,
Bildungsdilettanten und Bildungshochstaplern*

So ein bisschen Bildung ziert den ganzen Menschen.

Heinrich Heine

Es war einmal ein Bildungsbürgertum. Mit einer zwölf Jahre währenden, verhängnisvollen Zwangsunterbrechung reichte es bis etwa in die 1960er/1970er Jahre. Es war dies eine Schicht, die hinsichtlich Erziehung, Fleiß, Askese, Wissen, Einkommen und kultureller Interessen neben den Eliten in Regierung, Wirtschaft und Militär eine gehoben kleinbürgerliche, durchaus einflussreiche Elite darstellte. Professoren, Lehrer, Ärzte, Apotheker, Pfarrer, ehrbare Kaufleute selbst ohne Studium, Ingenieure, Richter, Anwälte, Musiker, Künstler, Architekten, höhere Beamte zählten dazu. Sie verstanden sich als Citoyens, als Staatsbürger, weniger als Bourgeois, als Besitzbürger. Humanistisch-gymnasiale Bildung, Literatur, Wissenschaft, bürgerschaftliches Engagement spielten dabei eine Rolle. Ganz oben stand Humboldts Staats- und Bildungsideal: Vater Staat hat nicht alles zu leisten, und Bildung ist eben auch Selbstbildung.

Ab 1968 war weitgehend Schluss damit. Die alle Gesellschafts- und Kulturbereiche trivialisierende antiintellektuelle, antielitäre und antiautoritäre Revolte der Achtundsechziger machte dem Bildungsmilieu den Garaus. Herkömmliche gymnasiale und akademische Bildung galt hinfort als sozial ungerecht und selektiv, weshalb sie eingedampft oder eben vermasst werden musste. Sie wurde zur Makulatur. Das bildungspolitische Tafelsilber wurde verscherbelt, die Egalisierer übernahmen das Steuer. Gymnasien und Universitäten mussten die Tore sperrangelweit öffnen, auf dass auch noch die Minderbegabtesten dort Zugang fanden. Eine Pseudoakademisierung fand statt – einhergehend mit einem bedrohlichen Fachkräftemangel im Bereich der »Blaukittel«- und Pflegeberufe, begleitet von einer immer gnädigeren Notengebung und sinkenden Anforderungen an Schulen und Hochschulen. Qualität und Quote gerieten in ein reziprokes Verhältnis. Das

Phänomen der »nivellierten Mittelstandsgesellschaft« ist auch unter diesem Aspekt zu verstehen. Hinzu kam der Trend zu einem Spezialisten- und Expertentum, für das ein herkömmlicher Bildungskanon als überflüssiger Ballast galt. Das vormalige Bildungsbürgertum aber zog sich zurück und überlebte allenfalls in Zirkeln und Nischen. Kinder aus diesen Zirkeln leisten ihre Schulpflicht ganz oder teilweise in britischen Eliteinternaten ab.

Nun scheint seit geraumer Zeit ein neues Bildungsbürgertum angesagt. Jetzt ist der Bildungsbürger im Kern ein »grüner«. Immerhin meinte die »grüne« Partei, die Bürgerlichkeit für sich reklamieren zu können. »Grüne« Bürgerlichkeit wird aber schnell zum Merkmal der Distinktion, Distanz und Hybris des grünen Lehrers und der grünen Anwältin gegenüber den unteren sozialen Schichten.

Man ist mit der festen Absicht, unspießig zu sein, aber gerade doch spießig. Verschwunden sind zwar die Merkmale, die früher den Spießler charakterisierten: der pedantisch aufgeräumte und gemähte Garten, die biedere Krawatte, der Wackeldackel im Heckfenster des Autos, die samstägliche Autowäsche. Und erst recht verschwunden sind Merkmale, die ursprünglich einen »Spießler« ausmachten. Der »Spießbürger« geht nämlich zurück auf den Stadtbürger, der, mit einem preiswert hergestellten und im Kampf wirksamen Spieß ausgestattet, ehrenvoll seinen Militärdienst zu Fuß verrichtete, während die »Besseren« und »Oberen« zu Pferde kämpften.

Wie aber schaut es mit Bildung im neuen Bildungsbürgertum aus? Nun, der überwiegend angegründete Bildungsbürger besteht hauptsächlich aus Habitus und Haltung. Mehr als der Hälfte dieser Spezies hat einen »hohen«, einen akademischen Bildungsabschluss. Was Wunder angesichts von »Bologna« und inflationärer Abitur-, Studier- und Promotionsquote. So diese Spezies denn Kinder hat, entwickelt sie sich rasch

zum Typus Helikoptereltern (bekannt als Transport-, Rettungs- und Kampfhubschrauber) und sorgt nicht nur früh für die richtige Schule, sondern auch per Anmeldung bereits bei der Geburt für musikalische Früherziehung oder Kinderyoga. Sich selbst tut man etwas Gutes und besucht zu diesem Zweck VHS-»Bildungskurse« zu Themen wie »Fasten«, »Rat und Hilfe bei Elektrosmog« und – wenn man denn Kinder hat – zu »Pro und Contra Impfen.«

Oft ist man allerdings Single oder hat eine Lebensabschnittspartnerschaft ohne Kinder. Man will das Leben genießen, will beruflich und partnerschaftlich unabhängig bleiben, will Karriere machen. Zugleich rationalisiert und sublimiert man/frau die egoistische »Kein-Kind«-Attitüde als verantwortungsvollen Beitrag für das Klima: Schließlich reduziere jedes nicht geborene Kind den Ausstoß von CO₂. Folge: Akademisch gebildete (besser: zertifizierte) Frauen haben im Schnitt 0,7 Kinder. Politisch inkorrekte Demographen wie Volkmars Weiss (*Die IQ-Falle*) sehen dies im Kontext mit unregelmäßiger Zuwanderung als einen Grund für das allmähliche Sinken des IQ in Deutschland. Dass wir inmitten des pekuniären und – noch schlimmer – des ideellen Ausverkaufs Deutschlands dahintaumeln: »So what!«

Ansonsten lebt der Neobildungsbürger nicht in Duisburg-Marxloh, sondern in gentrifizierten Bezirken (von *gentry* = niederer Adel) als Neoboheimen; man kauft, heizt und fährt »öko«; aus den eigenen Steckdosen kommt ausschließlich sauberer Strom; der Bürostuhl ist gewiss ergonomisch zuträglich. In Prenzlauer Berg in Berlin oder in München-Schwabing ist der Neobildungsbürger besonders häufig anzutreffen. Dort heißt er und gibt sich als Bionade- und Dinkelspießer. Er respektive sie ist – bis zum Hypochondrischen – körperbetont und lässig, und wenn er/sie verspannt ist, macht er/sie psychotherapeutisch auf »Rent a Friend«. Ödon von Horváth hat das schon 1930 erkannt. Seinen »Erbaulichen Roman in drei Teilen« mit dem Titel *Der ewige Spießer* leitet er mit der Widmung an seinen Freund, Arzt und Schriftsteller Ernst Weiß ein: »Der Spießer ist bekanntlich ein hypochondrischer Egoist, und so trachtet er danach, sich überall feige anzupassen ...«

Zugleich meinen auch die Neospießer, immer alles richtig zu machen, zum Beispiel in der Balance zwischen Hedonismus und Askese. Man gibt sich multikulturell, weltoffen, zumindest »europäisch«, und aufgeklärt linksalternativ. Man mag die vormalige, ML-geschulte FDJ-Vorsitzende als Ewig-Kanzlerin, man

meint, dass sie alles richtig gemacht habe, wählt sie aber eher nicht, weil man über sie ja auch so »grün« bekommt. Politisch tickt man hypertolerant. Man will auf spießige Weise dezidiert unspießig sein und steht moralisch immer auf der Seite der Unterdrückten und lässt dies Verwandte, Bekannte, Freunde und Kollegen in regelmäßigen Abständen wissen.

Vor allem pflegt man verkitschte ersatzreligiöse Exorzismen und Antihaltungen: Antirassismus, Antikolonialismus, Antipopulismus, Antikapitalismus, Antifaschismus, Antiantikommunismus, Antimilitarismus, Antiamerikanismus usw. Orban, Trump und Johnson sind – wie in vermeintlich witzigen ARD-/ZDF-Comedys – die Lieblingswitzfiguren. Dahinter steckt eine windschnittige ideologische Lust an der bequemen Mainstream-Affirmation, die keine reflexive Distanz kennt. Das hat man drauf, ansonsten kokettiert man gerne damit, dass man in Mathe und Physik schlecht war und deshalb »irgendwas mit Medien« gemacht hat. Und man fügt sich jedem noch so barbarischen Akt wider die deutsche Sprache und Literatur: der Furie des Verschwindens zentraler Werke deutscher Literatur aus den Lehrplänen, der Rechtschreibreform, der Anglizisierung des Deutschen, der »leichten« Sprache und der geschlechter-/gendersensiblen Sprache. Wenn dann einmal Prominente gegen letztere opponieren, zum Widerstand aufrufen und um entsprechende Unterschriften bitten, kommen 75.000 zustande, aber keine 750.000 oder gar 7,5 Millionen. Auch das ist das Volk der Dichter und Denker: ambitioniert lethargisch.

Bildungsspießer, ja, sie halten sich für ein »bisschen« gebildet. Heinrich Heine aber wird man wohl nicht kennen. Und falls doch, wird man Heines Satz für sich reklamieren und den ironischen Unterton des Satzes nicht erfasst haben: »So ein bisschen Bildung ziert den ganzen Menschen.« (*Reisebilder*, »Die Bäder von Lucca VIII«). Dieser ironisierende Unterton erklärt sich aus einer anderen Bemerkung Heines in den *Reisebildern* (hier: »Harzreise«). Über Göttingen, wo er eine Zeitlang studiert hatte, schrieb er nämlich 1826: »Im Allgemeinen werden die Bewohner Göttingens eingeteilt in Studenten, Professoren, Philister und Vieh ...« Und was die »Philister« betrifft, fragte er sich: »... wie Gott nur so viel Lumpenpack erschaffen konnte.«

Man ist also ein »bisschen« gebildet, also bestenfalls halbgebildet. Auch das hat seine Haken, wie Theodor W. Adorno schon 1959 meinte. In seinem Vortrag »Theorie der Halbbildung« kommt er zu dem auch für viele Heutige zutreffenden Urteil: »Ephemere Informiertheit« macht noch lange keine Bildung aus. Und:

Das Halbverstandene und Halbgewusste ist nicht die Vorstufe von Bildung, sondern ihr Todfeind.

Der zwanzig oder dreißig oder vierzig oder fünfzig Jahre alte Ex-Schüler weiß trotzdem nicht, was am 15. Juni 1953 geschehen ist – was die Jahre 1817 oder 1819 oder 1848 oder 1871 für die deutsche Geschichte bedeuten – was der Artikel 116 des Grundgesetzes beinhaltet – wie viele »Asylsuchende«, »Schutzsuchende«, »Schutzbefohlene« tatsächlich Asylansprüche haben – was der Unterschied zwischen Wetter und Klima ist und wie hoch der anthropogene deutsche CO₂-Anteil an der Atmosphäre ist (nämlich $0,02 \times 0,04 \times 0,04 = 0,00032$ %). Nicht im Entferntesten mag man ermesen, was mehr als zwei Billionen Euro öffentlicher Verschuldung für Deutschland und die kommenden Generationen bedeuten. Man hat sich eingerichtet im politisch korrekten Wohlstand eines vermeintlich ewigen Heute. Zugleich spricht man leidlich Englisch, bringt aber keine drei Shakespeare-Dramen auf die Reihe. Und man protzt mit Anglizismen und Pseudoanglizismen.

Warum all diese Lücken und Krücken? Weil die Schulen und die Hochschulen keinen Wert mehr auf Allgemeinbildung und Allgemeinwissen legen. Und weil die Medien, auch die zwangsgebührenfinanzierten, in ihrem Bildungsauftrag versagen. Der Leitspruch George Orwells bzw. des Big Brother scheint Realität zu werden: »Unwissenheit ist Stärke« – Stärke der Regierenden, denn ein dummes, ungebildetes Volk regiert sich leichter.

Zurück zu den Neospießern: Sie heißen heute »anywheres«, weil sie irgendwo und überall, also nirgendwo, zu Hause sind. Sie sind auf ihrem Gebiet gut qualifiziert und mobil. Sie haben eine »erarbeitete Identität«, die auf formalen Bildungsabschlüssen und auf Berufserfolgen basiert und es ihnen erlaubt, sich überall selbstsicher und wohl zu fühlen. Erarbeitet ist diese Identität freilich eher nicht, sondern wurde meist vom Staat nach dem Gießkannenprinzip verschenkt. Arrogant erheben sie sich über die »somewheres«, die anders, nämlich angeblich altmodisch, verwurzelt, also bodenständig und in vielen Fällen lebensklüger als die postadoleszenten, permanent Flexiblen sind.

Wer ist gebildeter? Die »anywheres« haben Bachelor, Master, Magister, Promotion und andere Diplome. Aber was heißt das schon in einer Zeit, in der solche Zertifikate wie ungedeckte Schecks vergeben werden!? Über einen kulturellen Kanon verfügen sie meist nicht. Und sie haben dabei nicht einmal Verlufterfahrungen. Nun gut, sie lesen. Gewöhnlich Erbauungsblätter wie *taz*, *Süddeutsche* und *ZEIT*. Sie hören »engagierte« Musik

»gegen rechts«, zumal solche, die vom Bundespräsidenten empfohlen wird. Sie klopfen sich auf die Schenkel, wenn sie sich zum x-ten Mal *Fack ju Göhte* reinziehen. Ihre Kinder, so sie welche haben, lassen sie am Freitag für Fridays for Future Schule schwänzen. Ansonsten schicken sie sie in kirchliche Gymnasien – angeblich wegen der dortigen Wertebildung, »natürlich nicht« wegen des dort relativ geringen Migrantenanteils. Auf das angeblich bildungsferne Prekariat schauen sie herab. Deren Kinder will man nicht als Schulkameraden der eigenen Kinder haben. Und man findet es gut, wenn die gewählte Schule eine von den deutschlandweit rund dreitausend Schulen ist, deren Hauptportal das Schild »Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage« zielt.

Ein Bildungsbürgertum ist das nicht. Im günstigsten Fall ist es eine prosperierende Mittelschicht, die das Juste Milieu ausmacht und aus dem sich Regierungskabinette ohne historische, ökonomische oder auch nur ideelle Unterkellerung rekrutieren. Einzelne Minister und Parteivorsitzende und Partei-»Generale« haben nicht einmal einen formalen Berufsabschluss. Nicht immer also ist »Bildung« ein tauschbarer Wert – konvertierbar in reales Kapital. Wie man sieht, geht es auch gänzlich ohne Bildung.

Interesselose Bildung kennt man hier nicht. An die großen Naturwissenschaftler, etwa Einstein oder Heisenberg, deren Erkenntnis pekuniär sehr wohl konvertierbar waren, die aber zugleich Geistesaristokraten waren, kommen sie keinen einzigen Millimeter heran. Sie kommen auch nicht an das Bildungsethos früherer »Arbeiterbildungsvereine« heran.

Dilettanten sind es, die sich, wie es die Herkunft des Wortes aus dem Lateinischen (*delectari* = sich erfreuen, sich ergötzen) belegt, schlicht und einfach an einer angesagten Sache ergötzen, ohne ihr auf den Grund zu gehen oder gar gedanklich innovativ zu werden. Goethe und Schiller haben dies in ihrem postum erschienenen Fragment »Über den Dilettantismus« ausgeführt. Dilettanten, für Goethe sind es »Plagiarii«, folgen nämlich nur einem Nachahmungstrieb. Sie wollen darstellen, was im politischen Mainstream »in« ist. Man plappert die Sprech- sowie Denkgebote und -verbote der Political Correctness mit ihren Hui- und Pfui-Begriffen nach. Und warum erwecken viele Journalisten, zumal bei ARD und ZDF, den Eindruck, sie seien Angestellte des Bundespresseamts?

Aber bei aller demonstrativen Lässigkeit und Souveränität sind solche brav apportierenden Medienleute willfährige Untertanen: autoritätshörig, »kaiser-treu«, opportunistisch und mit »zivilgesellschaftlichen«

»Courage«-Orden behangen – Nachfahren von Diederich Heßling, der Hauptfigur in Heinrich Manns Roman *Der Untertan* –, Rädchen im Getriebe, nach oben buckelnd und Schwächere drangsaliierend.

So manche der in Politik und Medien und auch im Sektor »Bildung« tätigen Charaktere üben sich in Hofberichterstattung gegenüber der »mächtigsten Frau der Welt« und verteufeln zugleich alle diejenigen, die nicht mitziehen. Was Adorno einst als »autoritäre Persönlichkeit« beschrieb – mit ihrem Kotau vor »rechter« Obrigkeit –, sind heute die Neoautoritären mit ihrem Kotau vor dem linken Zeitgeist.

Substanz und kritische Reflexion: Fehlanzeige. Alles ist Haltung. Und wenn eine absolut uncharismatische Regierungschefin vor dem Europäischen Parlament einmal persönlich wird und bekennt, sie höre regelmäßig die »Neunte« von Beethoven und lasse sich so immer wieder für Europa inspirieren, wird ihr Bewunderung von Presseleuten zuteil, die den Vers »Alle Menschen werden Brüder« am liebsten »gendern« würden. Wenn aber dieselbe Dame äußert: »Scheitert der Euro, dann scheitert Europa«, ist kein Berichterstatter zur Stelle, der auf die Absurdität dieser Aussage hinweist, weil offenbar kein Korrespondent mehr weiß, was Europa seit zweitausendfünfhundert Jahren ausmacht.

An der Debatte, die eine Bildungsnation benötigt, nämlich einer Debatte um Inhalte, haben Bildungspolitik und »Bildungswissenschaften« wenig Interesse. Debatten um Inhalte erfordern geistige Unterkellerung. An ihr mangelt es in der real existierenden Bildungsdebatte, weil die Beteiligten sich – frei nach Nietzsche – vom »Pflock des Augenblicks« blenden lassen und ihnen zum Abwarten der geistige Resonanzboden fehlt. Sie erliegen einem plumpen Quotendenken. Hochstaplerisch und zugleich banal sind die aufgeblähten Kataloge, in denen Lern-/Lehrmethoden und Kompetenzen aufgelistet werden. Angesagt sind heute – wohlgermerkt für »Bildung«: Instant-Learning, Download-Knowledge, Just-in-time-Knowledge, Edutainment, Educ@tion, Learn-tec, didaktische Hyperlinks, *knowledge-machines*, Lernanimation. Es fehlt nur noch ein »Last Minute Learning« – doch dieses wird von Schülern längst praktiziert.

Erwerben soll der Zögling damit Kompetenzen über Kompetenzen: Methodenkompetenz, Medienkompetenz, Humankompetenz, mentale Kompetenz, Umsetzungskompetenz, Kritikkompetenz, Fragekompetenz, Orientierungskompetenz, Begriffskompetenz, Strukturierungskompetenz, Analysekompetenz, Wahrnehmungskompetenz, Urteilskompetenz, Dekonstruktionskompetenz, Rekonstruktionskompetenz, narrative

Kompetenz (das, was früher Geschwätzigkeit hieß). So wird eine »Bildung« produziert, die das Problem ist, als dessen Lösung sie sich ausgibt: »Bildung« als Tausch-Ware für beliebig (*anywhere*) verwendbare Funktionsfuzzis.

Ob das typisch deutsch ist? Vermutlich schon, allerdings nicht im Sinne des Faustischen, denn Faust will alles wissen, während der Bildungsspießer vorgibt, alles Wissen bereits zu haben – oder es nicht nötig zu haben, weil er ja über die richtige Haltung verfügt und den Rest »googeln« kann. An der Spitze des Staates werden dann Bücher, die man gelesen haben sollte, als »nicht hilfreich« abgetan (weswegen man sie nicht in die Hand genommen habe).

Wenn das die neuen Leitbilder sind, helfen auch keine kulturgeschichtlichen Crash-Seminare, wie sie seit Beginn des Jahrhunderts etwa von deutschen Großbanken für angehende Führungskräfte angeboten werden. Die jungen Banker sollen hier so weit ertüchtigt werden, dass sie beim Prosecco-Empfang ein kulturrelevantes Name-dropping praktizieren können. Übrigens hat eine dieser Großbanken über die ihr nahestehende Stiftung eine »bildungspolitische« Schrift vorgelegt und dort schreiben lassen: Konkretes Wissen sei aufgrund technologischer Möglichkeiten »obsoletierbar« (!). Ist das womöglich der kapitalistisch motivierte Gang in die Unmündigkeit!?

Helfen könnten – wenn sie denn gelesen würden – Friedrich Nietzsches fünf Baseler Reden »Über die Zukunft unserer Bildungsanstalten« von 1872. In ihnen wettet er gegen die »Bildungsphilister«, die über Dinge schwätzen, die sie nicht durchschauen. Lesen können wir dort auch, dass es offenbar zu den beliebtesten nationalökonomischen Dogmen gehört, den Nutzen, ja den möglichst großen Geldgewinn, als Ziel und Zweck der Bildung auszugeben. Nietzsche wörtlich: »Dem Menschen wird nur so viel Kultur gestattet, als im Interesse des Erwerbs ist.«

Tschüss, Bildungsnation Deutschland! Du wurdest von einer Kanzlerin 2010 herunterdekliniert zur »Bildungsrepublik« – von einer Regierungschefin, die alles außer der Sprache beherrscht, deswegen oder gleichwohl zur beliebtesten Politikern Deutschlands gekürt wurde und ihren spießigen Habitus sehr dosiert und sehr gelegentlich mit leerem Pathos überspielt. Es ist dies nach der Massen Geschmack, aber dieser der Herde genehme Habitus der vermeintlichen, allerdings operativ clever eingesetzten Unaufgeregtheit birgt in sich Giftkeime, die schon mehrmals den Geist des Volkes der Dichter und Denker zerstört haben.